

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post monatlich 1,60 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Post- und Ver- sammlungsbelegkosten pro Seite 25 Pf. Geschäftsbelegkosten werden nicht aufgenommen.

Glück Auf!

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Bochum. Druck und Verlag von G. Handmann & Co., Bochum, Blumhauerstraße 38-42. Telefon-Nr.: Vorband 98, Expeditions 89. Telegramm-Adresse: Mittelband Bochum.

Der neue Don Quichotte.

Sahst ihr schon im Bild den edlen Spanischen Ritter Don Quichotte, Wie er stolz auf seinem Klepper Trabet durch die Flur von Mancha? —

Dürr ist er, wie auch sein Klepper, Und von trauriger Gestalt, Aber Heldentaten glaubt er Rühnlich immer zu vollbringen. —

Sprengt mit eingeleger Lanze Gegen Mühlen, die im Winde Lustig ihre Flügel drehen — Und erhält den Kopf zerbeulet. —

Aber immer nicht gewigigt, Sieht er aus zu neuen Streichen Mit der alten, rost'gen Lanze, Um verprügelt neu zu werden. —

Wenn ihr dieses Bild gesehen, Kennt ihr auch den neuen „Spanier“ — Und sein Knappe, Sancho Panza, Ist der tapf're Herr „Im Busche“. —

S. R.

Marheit!

In dem Organ des Zentrums-Gewerksvereins der Bauarbeiter, der „Baugewerkschaft“, befand sich ein wahrscheinlich aus dem Bureau des schwarz-gelben Zehngewerksvereins stammender Artikel, betitelt „Marheit“. Er enthielt, bereits einige Wochen vor den von den Gelbenführern arrangierten „begeisterten Vertrauenskundgebungen“ für den organisierten Streikbruch, alle die Redensarten, mit denen jetzt die total verirrten Gelbenführer hausieren gehen, um sich von der Verschuldigung der kapitalistischen Liebediener zu reinigen. Diese Schuld wird aber durch noch so gerissene Negationskünste nicht aus der Welt geschafft.

Es ist allerdings volle Klarheit geschaffen über die gewerkschaftliche Stellung der sich selbstgerecht „christlich“ nennenden Gewerksvereinsbeamten. Wie sie in den sonntäglichen Versammlungen aus allen möglichen Industriezeitaltern gerade die die Lage der Industrie ungünstig beurteilenden Broch- auslassungen zusammenbringen, um die angebliche „Unmöglichkeit der 15-prozentigen Lohnforderung“ zu beweisen, das muß selbst auf dem Geschäftsbureau des Zehngewerksvereins und des Kohlenyndikats erstauntes Kopfschütteln erregt haben. Denn das offizielle Organ des Bergbauischen Vereins, der „Glück Auf“, beurteilt die industrielle Lage günstiger als z. B. Heinrich Zambusch in seiner wie bei ihm üblich, mit Beschimpfungen und Verächtlichkeiten der pflichtgetreuen Arbeitervertreter gespickten Rede im Stadtgartenaal zu Essen. Eine so systematische Durcheinanderführung der Lohnbewegung einer Berufsgruppe, wie sie jetzt von den Beamten des schwarz-gelben Zehngewerksvereins unternommen wird, war in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung bisher unerhört.

Es ist volle Klarheit geschaffen! Die Gewerksvereinsbeamten wollen die von ihnen mißbrauchte Organisation auf ihre Quellen zurückzwingen, koste es was es wolle. Bei der Gewerksvereinsgründung 1894 wurde bekanntlich erklärt: „Wir sind ein Nichtkampfverein!“ 1896 und 1897 erklärte der damalige Gewerksvereinsvorsitzende Brust: „Niemand geht wir mit dem sozialdemokratischen Verband zusammen!“ 1899 tat Brust es doch, in der Angst vor der gerichtlichen Bestrafung wegen verleumdender Beleidigung der Verbandsleiter. 1900 paktierte Brust nochmals mit dem Verband bei der Knappschafswahl. Infolgedessen brach eine Hege der „Ueberkatholiken“ gegen die Gewerksvereinsleitung los. Brust wich allmählich vor dieser Hege so weit zurück, daß er schließlich 1904 ein Bündnis mit den Zehngewerksvereins („Mächtige“) bei den Wahlen abschloß — und eine schwere Niederlage erlitt.

Nun drängte sich die „nichtsinnige Zambusch-Mürup-Ligue“ — so nannte sie Brust selber — vor, gebärdete sich radikal, beschuldigte Brust der Schädigung der Arbeiterinteressen und erreichte seine Beseitigung. Jetzt trat auch der mit Brust verbündete Johann Effert in den Vordergrund. Unsere Kameraden kennen den Mann als einen radikalen Wortmacher, aber Kamerad Köppler hat ihm am 8. d. M. in Volkrop ins Gesicht gesagt, er, Effert, sei auch der unberechenbarste Arbeiterführer „aller Zeiten“. Soll heißen: Der unzuverlässigste Mauheld!

Effert, Zambusch und Genossen führten nach Brusts gewaltsamem Abgang den Gewerksverein in seine „radikale Periode“ ein, proklamierten ihn als „Kampfsorganisation“, rühmten ihn als die „Stütze des Generalstreiks 1905“, jasteten die Erhöhung der Beiträge und auch die Beilegung des Statutpassus, nach welchem der Gewerksverein keine Sozialdemokraten aufnehmen, durch. Tönende Reden voll quellender Kampfeslust gegen die Zehngewerksvereins wurden gehalten, das Gewerksvereinsblatt brachte radikalere Kampfsartikel als die „Bergarbeiter-Ztg.“. Viele Bergleute ließen sich von der Agitationsprache irreführen; der Gewerksverein erstarrte.

Heute ist volle Klarheit geschaffen über die Unwahrscheinlichkeit der radikalen Wortmacher. Heute braucht der

Zehngewerksverein die Öffentlichkeit nicht mehr über die „schlechte Lage der Zechen“ aufklären. Das besorgen jetzt die von Arbeitergroßen besoldeten Beamten einer Organisation, die laut ihrem Statut verpflichtet wäre, an der Seite der drei anderen Arbeiterverbände zu stehen. Wenn die Zechenbesitzer die Ablehnung unserer Lohnforderung „begründen“ wollen, dann brauchen sie nur das von den Herren Effert, Zambusch, Mürup und Genossen gegen die Arbeiterforderung zusammengetragene „Material“ zu benutzen!

Der „Zechenknappe“ hat früher wer weiß wie oft die „Anti-Streiktheorie der Berliner Richtung“ verhöhnt, die „Gründe“ der katholischen Fachabteilungsführer gegen die moderne Gewerkschaftsbewegung als unsinnig nachgewiesen, die Fachabteiler gelbe Organisationen genannt. Jetzt schwimmen die schwarz-gelben Gewerksvereinsführer nicht nur völlig in dem ihnen vom Zentrumsklerus und den konservativen Volksober- ächtern vorgeschriebenen Fahrwasser, sondern sie haben sich auch vor ihren eigenen schwarz-blauen Gönnern lächerlich und verächtlich gemacht. Wer im Jahre 1909, wo die Abfahr- verhältnisse zweifellos viel schlechter waren als anfangs 1911, schon mit einem gewaltigen, die Industrie „lähmenden“ Massenstreik drohte, und jetzt, nachdem die Industrielage sich zweifellos gebessert hat, die Einleitung einer Lohnbewegung so schamlos denunziert wie es die Gelbenführer tun, der ist für alle Zeiten lächerlich verächtlich!

Den Zechenbesitzern muß das Treiben der Gewerksvereinsbeamten natürlich gefallen. Aber die Bittschrift der Zersplitterer ist ja auch abgelehnt worden! „Den Verräter liebt ich, aber nicht den Verräter!“ werden die Zechenbesitzer gedacht haben, als sie die Bittschrift mit lächerlicher Höflichkeit zurückwiesen.

Was die Zechenbesitzer 1872, 1877 und 1880 getan haben, nämlich die „Verhöhnung der Bergleute“ den Kapitalisten der „ultramontanen Partei“ zur Last zu legen, daß ihnen die Gelbenführer heute wie Vogageien nach. Beharrlich wird wiederholt, die Lohnbewegung sei eine „sozialdemokratische Wohlvorbereitung“. Als ob die sozialdemokratische Partei überhaupt noch Agitationsstoff für die Reichstagswahlen braucht! Ach nein, für sehr wirksamen, überreichlichen Agitationsstoff haben die schwarz-blauen Gönner der Effert, Behrens, Zambusch, Stegerwald und Genossen fleißig gesorgt. Ueberdies hat sich auch die politische Arbeiterpresse im Industriegebiet energisch gegen einen Streik zwecks Stimmungsmache für die Reichstagswahlen ausgesprochen.

Wären die Gelbenführer nicht unrettbar in eine Sackgasse verwannt, so würden sie anständigweise die allein maßgebenden Kundgebungen der drei gemeinsam vorgehenden Verbandsvorstände revidieren. Die haben die Behauptung, die Lohnbewegung verfolge parteipolitische Zwecke, als eine nichts- nützige Lüge erklärt. Nur der Wierkopf Effert hat, und zwar schon vor mehr als Jahresfrist, mit einem Wohlwollen in einer Zeit, wo die politischen Wogen hochgehen, gedacht. An Effert müge man sich gefälligst halten. Man sucht niemand hinter dem Buch...

Während die Redner des Verbandes, der Kolonnenvereinigung, des Kirch-Dunderjahn Gewerksvereins und auch die politische Arbeiterpresse ausdrücklich erklären, weil bei den Bauarbeitern, Metallarbeitern, Holzarbeitern usw. zahlreiche Lohnbewegungen ohne Streiks mit Erfolg für die Arbeiter durchgeführt wurden, so läge absolut kein Grund vor, für die Bergleute das Gegenteil anzunehmen, da schweben die Gelbenführer in Streikphantasien! Zur gewerkschaftlichen Schulung der Bergleute tragen diese Provokateure sicher nicht bei. Wenn wirklich der eine oder der andere unserer Leute von einem Streik gesprochen hätte — in Wirklichkeit handelt es sich um schwarz-gelbe Erfindungen — so hätten sie doch getan, was der jetzt so fromme Fridolin Effert¹⁾ vor- machte. Nicht der mindeste Anhaltspunkt für die schwarz-gelben Streikphantasien ist in den allein maßgeblichen Beschlüssen und Kundgebungen der vereinigten Organisationsvorstände zu entdecken.

Die schwarz-gelben Streikphantasien haben aber zum Glück volle Klarheit über die Absichten der Gelbenführer geschaffen. Sie würden den Streikbruch proklamieren, wenn sie Gelegenheit dazu bekommen!!! Auf Zechen Lukas und in Oberbayern ist es schon geschehen. Die Gelbenführer brennen darauf, sich als „staatsverhaltende“ Schützer des Geldsacks zu zeigen! Das haben die beispiellosen Gehren der Gelbenführer in den sonntäglichen Versammlungen unzweifelhaft bewiesen.

Früher haben die Gewerksvereinsorgane erklärt, sie würden rücksichtslos Streikbruch proklamieren, wenn sie bei der Einleitung einer Lohnbewegung nicht mit zur Beratung eingeladen seien. (Sie selber gehen allerdings, ohne die anderen Organisationen zu Rate zu ziehen, mit allerhand Eingaben [Saargebiet!] und Bittschriften vor!) Aber sie sind von den drei Ver-

¹⁾ So fromm der Fridolin Effert jetzt gegen die Zechenbesitzer auftritt, so wenig kann er doch sonst seine bekante Raufboldennatur verbergen. Er hat nun schon zweimal einen Verbandsredner mit Schlägen bedroht! Wohl heißen die Hunde selten, wenn sie laut bellen, aber wir raten unseren Kameraden doch, dem Fridolin Effert auf die Finger zu sehen. Vielleicht empfindet es sich, nachdem in „Zechenknappe“ systematisch den Verhandlern, z. B. unseren oberbayerischen Kameraden, gewaltsame Verhaftung der „Arbeitswütigen“ ausgedient wird, vorkommendenfalls den schlaglustigen Fridolin zu stellen und ihm Gelegenheit zu geben, vor Gericht seine Theorie vom „erlaubten Terrorismus“ zu entwickeln.

bandsvorständen schon im November v. J. zur Vorbereitung eingeladen, sie sind also nicht brüskiert worden. Dennoch steht fest, daß die Gelbenführer den massenhaften Streikbruch, damit einen verzweifelten Bruderkrieg in der ernstesten Zeit proklamieren wollen!

Diese volle Klarheit geschaffen zu haben, ist zunächst der nicht zu unterschätzende Erfolg der augenblicklichen Lohnbewegung. Die Bergleute haben nun erkannt, mit welchem Gegner ihrer berechtigten Forderungen außer den Zechenbesitzern auch zu rechnen ist. Die Hölle ist gefallen! Der schillernde Wortradikalismus der Gelbenführer täuscht keinen nachdenklichen Bergmann mehr. Er weiß nun, daß, wenn die Zechenbesitzer auch den Arbeiterauschüssen keine Zugeständnisse machen, dies nur geschieht, weil die Gelbenführer den Zechenbesitzern den Rücken decken!

Die Situation ist für jeden Kameraden durchsichtig klar. Die Bergleute sind an einer neuen Leidensstation, aufgerichtet von den unverhüllt auftretenden Gelbenführern, angekommen. Wohl muß jeden ehrlichen Arbeiter ein bitteres Gefühl ob der der Arbeiterklasse angetanen Schmach beschleichen, aber einmal mußte die Entthüllung der Wortradikalismus als Gelbenführer doch kommen. Nun ist sie da. Auch dieser Berg muß genommen werden.

Auffklärung der noch misleiteten Arbeitsbrüder verlangt die Stunde. Kameraden, macht nicht die noch irreführten Leidensgenossen für die unseligen Taten der Gelbenführer verantwortlich, sondern redet kollegial mit den Arbeitsbrüdern, zeig ihnen, wer sie im Interesse des Zechenkapitals unerhört mißbrauchen will. Viele Hunderte, ja Tausende von ihnen sind in unseren Belegschaftsversammlungen gewesen, haben mitgestimmt für die Vorschläge der drei vereinigten Verbände! Diese Arbeitsbrüder wollen also von den Verrätern der Gelbenführer nicht wissen. Hier muß weiter aufgeklärt, weiter belehrt werden. Je fleißiger das geschieht, umso eher verschwinden die Gelbenführer in die Ver- jenkung, verfolgt von den Verwünschungen der von ihnen scham- los betrogenen Bergleute.

Voranschlag der preussisch-fiskalischen Bergwerke, Sitten zc. für das Jahr 1911.

Dem am 10. d. M. eröffneten preussischen Landtag ist auch sogleich der Voranschlag der staatlichen Bergwerks- und Sittenverwaltung für das Rechnungsjahr 1911 zugegangen. Er soll den Grundrissen einer vorsichtigen Finanzverwaltung entsprechen. Wir meinen aber, daß des „Guten“ zwei- tel getan worden ist. Während nämlich ziemlich alle Privatwerke mit einer namhaften Erhöhung ihrer Einnahmen pro 1911 rechnen, hat die oberste preussisch-fiskalische Bergwerksverwaltung nur einen ganz gering höheren Einnahmebetrag veranschlagt. Der Etat sieht vor:

	für 1911	der vorigen Etat siehe aus
Einnahmen	284 889 300 Mk.	282 814 010 Mk.
Ausgaben	297 675 940 „	269 554 270 „
Ueberschuß	17 218 460 Mk.	29 200 040 Mk.
Hierzu noch ab die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben	1 546 000 „	1 460 000 „
bleibt Reinerüberschuß	15 672 460 Mk.	21 880 040 Mk.

Der Reinerüberschuß ist also um 6 163 190 M. niedriger veranschlagt als im Vorjahre. Aber es sind auch nur 2 041 480 Mark Mehreinnahmen angenommen, eine in ansehnlicher, wenn auch nicht gerade stürmisch aufsteigenden, so doch verbesserten Konjunktur, lächerlich geringe Summe. Der Etat rechnet für die Steinkohlenwerke auf einen Mehrertrag von 210 290 Tonnen Kohlen und 213 360 T. Koks; indessen glaubte der Statistiker, teilweise einen Rückgang der Preise in Rechnung stellen zu sollen. Wie diese veranschlagt sind und wie sie sich wirklich stellen, zeigt folgende Uebersicht der Zonnenpreise:

	veranschlagt pro 1911	veranschlagt pro 1910	Tatsächlich erzielt im letzten Betriebsjahr
Oberschlesien: Kohlen	9,10 Mk.	9,10 „	9,89 „
Koks	14,— „	14,— „	14,87 „
Westfalen: Kohlen	11,06 „	11,19 „	10,92 „
Koks	14,50 „	15,— „	15,76 „
Saargebiet: Kohlen	11,00 „	12,25 „	12,42 „
Koks	17,— „	16,— „	17,04 „

Also im Saargebiet und in Oberschlesien, einstweilen noch die vornehmsten Ueberschußbezirke der fiskalischen Bergwerksverwaltung, ein höherer als der veranschlagte Zonnenpreis, erzielt worden. Wenn wirklich in 1911 der Zonnenpreis sich niedriger als der von 1910 stellen würde, so kann dieser Verlust durch eine erhöhte Förderung reichlich wieder ausgeglichen werden. Die veranschlagte Mehrförderung ist freilich so mäßig bemessen, daß man fragen muß: Warum dürfen die Privatwerke für 1911 mit einer erheblich erhöhten Förderung kalkulieren und die Fiskalwerke nicht? Ist die staatliche Bergwerksverwaltung wirklich nicht fähig, eine rationelle Ausnutzung der nationalen Bodenschätze durchzuführen? In Organen der Privatkapitalisten ist allerdings die fiskalische Verwaltung herabsetzende Behandlung bekanntlich oft aufgestellt, von Wortführern der privatkapitalistischen Mineralienausbeutung ist ein solches Armutzeugnis den staatlichen Werkdirektionen auch vor der breiten Öffentlichkeit, im Parlament, angesetzt worden. Neuerliche Beobachtungen bestärken uns in dem Verdacht, daß bestimmte Kreise systematisch darauf hinarbeiten, die staatliche Bergwerksverwaltung öffentlich in Mißkredit zu bringen, indem dargelegt wird, sie sei ihren technischen und gemeinwirtschaftlichen Aufgaben nicht gewachsen! Vielleicht

Die christlichen Gewerkschaften sind von ihrem selbsterhaltenen Grund...

Diese Ausführungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig...

Aber selbst in Unternehmerrreisen ernten die Christengenerale...

Den großmäuligen Christengenerale hat im November v. J. die 'Kölnische Zeitung'...

So, sollen denn die Beamten des Gewerkschafts die armen Arbeiter mit ihren Klagen abweisen...

Sei es denn Dank ist danach der Minister und die Bergbehörde den Christengenerale...

Der letzte Zweifel, daß die Streikbrechergenerale das Interesse der Bergarbeiter dem Interesse der...

Die christlichen Gewerkschaften suchen durch eine verstärkte Agitation und durch Unterrichtskurse...

Sieht es, Bergarbeiter, was hier ein Eingeweihter sagt! Mit Könnern und Freunden aus den Kreisen...

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Der Außenhandel Deutschlands 1910

Hat sich etwas geändert, insofern ist das Gesamtbild nicht einheitlich...

Table with columns for Einfuhr (1910, 1909) and Ausfuhr (1910, 1909) for various goods like Eisen, Kohlen, etc.

Eisenerze und Knochenschwamm, wie auch Erdöl (Petroleum) müssen vorwiegend eingeführt werden...

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Förderung der rhein. westf. Schachtelzweigen hat in den ersten elf Monaten...

Im Jahre 1909 trat also ein harter Förderrückgang ein. In demselben Jahre drohte Herr Effert mit einem gewaltigen Streik...

Konzentration des Kapitals in der Montanindustrie.

Wir brachten in unserer Nr. 51 z. B. eine interessante Zusammenstellung des 'Technischen Grubenbeamten'...

Table showing statistics for various companies like Stinnes-Konzern, Daniel-Konzern, etc., with columns for number of workers and value.

Die Aufstellung gibt aber noch lange kein klares Bild von den tatsächlichen Machtverhältnissen. Hugo Stinnes besitzt z. B. auch als Aufsichtsrat in der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft...

Table showing the distribution of shares in the Deutsche Bank among various industrial groups like Nordhäufer, Ludwigshall, etc.

Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß rund 20 Prozent des deutschen Kapitalbesitzes von der Deutschen Bank-Gruppe beherrscht...

Steigende Dividende in der Bergwerksindustrie

wird auch von dem Wertbesitzerorgan, der 'Deutschen Bergwerks-Zeitung', zugegeben. Sie schreibt: Die Rentabilität der in der Bergwerkgewerbe...

Ein Unternehmerrsekreter über die Lage der Industrie. Was die gelben Gewerkschaften in den sonntäglichen Versammlungen an grau in grau...

Zunahme verzeichnet werden, daß die Wagnisse am 17. Dezember 1910 für Kohlen, Holz und Zement...

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zwei Millionen überschritten! - Ueber 200 000 Mitglieder mehr!

Das ist das von der Generalkommission der freien Gewerkschaften vorläufig festgestellte Resultat der Werbetätigkeit...

In den Mitgliedern der Zentrums-Gewerkschaften heißt es, ihr Zuwachs betrage nur 25-30 000. Danach haben die freien Gewerkschaften wieder die Zentrumsorganisationen gewaltig überholt...

Wir stehen heute an der Wende eines Zeitalters. Was haben unsere Gewerkschaften in diesem Zeitraum erreicht? Von 1900 bis 1910 hat sich unsere Mitgliederzahl verdreifacht...

Hinter den Kulissen der Zentrums-Gewerkschaften.

Zimmer mehr lüftet sich der Schleier. Immer deutlicher wird kenntlich, daß die angeblich 'interkonfessionellen', 'partei-politisch neutralen'...

Man ist sich in den Kreisen des katholischen Volksvereins und in der Gladbacher Zentrale darüber nicht im Zweifel, daß die Durchführung der interkonfessionellen...

Daß der Papst den interkonfessionellen Vereinigungen misstraut, ist allbekannt. Nun will er sie noch wenigstens bis nach der Reichstagswahl...

Das Urteil von Moabit

Ist am 11. d. M. gefällt worden nach einer halb zweimonatigen Gerichtsverhandlung. Der Gerichtshof verurteilte nur einige Angeklagte zu den von der Staatsanwaltschaft beantragten Strafen...

Die Urteilsbegründung erklärt, es seien große Ausschreitungen gegen Arbeitsschlichter und Schutzleute vorgekommen. Auch die Verletzung der Arbeitsschlichter durch die Kohlenarbeiter...

Dagegen muß die Behauptung, daß die Polizei Mißgriffe und ungeschickliche Handlungen begangen habe, geprüft werden, denn die Tatsache kann für die Strafmaßnahme wesentlich sein...

Diese Fälle sind gewiß kein Ehrenzeugnis für die betreffenden Polizeifunktionäre. Deshalb ist die offene Schamacherpresse außer sich über diese Urteilsbegründung...

Der Prozeß hat aber weiter das traurige Ergebnis gehabt, zweifelsohne erhebliche Mißgriffe von Polizeibeamten festzustellen. Die Polizeibeamten haben auf Forderungen, auf harmlose und ruhige Passanten, auf alle Leute, auf ruhige Arbeiter...

Zur Naturgeschichte der M.-Gladbacherrei.

Bekanntlich hieß es früher in dem Statut des schwarz-gelben Gewerbevereins unter der glorreichen Führung Bruffs, der Gewerbeverein nehme keine Sozialdemokraten auf...

Der Verband steht treu zu Kaiser und Reich. Die Mitglieder sind sich bewußt, daß zu einem geregelten Dienst Disziplin notwendig ist. Deshalb wird jedes Mitglied des Verbandes seinen Dienst pünktlich, treu und gewissenhaft erfüllen...

Als eine Mischung von Kriegerverein und gelber Werkverein! Ansehend ist dieses famose „Gewerkschafts“-Statut auch „im Einvernehmen“ mit der Regierung entstanden...

Polizeiliches und Gerichtliches.

Warnung vor berechneter Interessen, § 193.

Eine für Redakteure von Gewerkschaftsorganen besonders wichtige Entscheidung fällt das Reichsgericht an: Jänner 1911.

Wegen Verletzung durch die Presse wird am 21. Juli d. J. vom Landgericht Duisburg der Redakteur des „Bergarbeiter“, Organ des S.-D. Gewerbevereins der Bergarbeiter, Franz Schmidt in Oberhausen zu 100 Mark und der Gewerkschaftsleiter der S.-D. Gewerbevereine, Brüllmann in Oberhausen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt...

sind nicht frei von Rechtsirrtum, soweit sie sich auf den Ausschluß des Schutzes des § 193 beziehen. Rechtsirrtümlich würde der Ausschluß des Schutzes dann sein, wenn Mitglieder der Bergarbeiter-Grube...

Dieses Urteil steht wohlthuend ab von der Spruchpraxis, wie sie unser Kamerad Wagner vor dem Schöffengericht und der Strafkammer in Bochum erfahren hat, die ebenfalls noch vom Oberlandesgericht in Hamm sanktioniert wurde...

Der polizeiliche Sprachschatz.

Jeder Beruf, jeder Stand hat seine eigene Sprache. Es wird dem allgemeinen Volkssprache ein eigenartiger Zusatz, ein eigenartiger Charakter verliehen, indem die Berufsgenossen bestimmte Begriffe und Wendungen mit Vorliebe verwenden...

Von dieser spezifischen Bereicherung des Sprachschatzes durch eine bestimmte Berufsart macht natürlich die Polizei, wenigstens die Berliner Polizei, keine Ausnahme. Die Verhandlungen vor der Kammer Richter im Moabiter Kriminalprozeß haben darüber höchst interessante Aufschlüsse gegeben...

Nur eine Auslese hat das Blatt aus der Fülle des jugendlich beigebrachten Materials veranstalten können und nicht mehr als 20 a n z i g Verleumdungen des polizeilichen Jargons aneinandergereiht. Doch wird diese kleine Sammlung immerhin für die moderne Sprachforschung...

- 1. Dummer Laufjunge, du Strolch, mach, daß du weiter kommst!
2. Was, du willst dich als Zeugin melden? Mit dem Säbel kannst du was kriegen!
3. Gault doch die alle Sau!
4. Schweinebande, Saubande, Räuberbande!
5. Hauen Sie die Kerls in die Presse, daß sie stürzen!
6. Gault den Hund!
7. Maus, ihr Hunde!
8. Verfluchter Hund, mach, daß du wegkommst!
9. Surc, mach, daß du rüberkommst, sonst kriegst du was mit dem Säbel!
10. Siehst du, du alte Sau?
11. Verfluchtes As! Du Schwein gehst noch nicht weg!
12. Du dicke Sau, wenn du nicht schneller läufst, werde ich dir Pfeffer und Salz in den ... einstreuen.
13. Willst du laufen, du Lump, du Strolch? Hast du noch keine Wäsche getriegt?
14. Die Stampe müssen wir noch räumen!
15. Du As! Willst du vor! Willst du vor!
16. Ihr verfluchten Hunde, wollt ihr raus?
17. Seid ihr Hunde noch nicht drin?
18. Will er mal losen, er aller Popelstriege?
19. Schwarze Sau, mach das Fenster zu!
20. Soldem Was mühte man ins Gesicht spucken.

Zur Erläuterung dieser kleinen, aber in linguistischer Beziehung unschätzbaren Auslese wird bemerkt, daß bei diesen Verbirgten und beschworenen Wendungen sich Schuhmacher, Wachtmeister und Polizeileutnants in gleicher Weise schäblich betätigt haben...

Willehmt wächst in den Augen der Philologen die Wertschätzung der elementaren und sieghaftesten Wucht der polizeilichen Ausdrucksweise, wenn wir erläutern hinzufügen, daß die Anrede 2 und 3 an ein anständiges, unbescholtene Fräulein gerichtet worden sind...

Man beachte bei alledem, daß im Verkehr der für diese kleine Arbeit in Betracht kommenden Polizeiorgane mit dem Publikum fast überall das trauliche „du“ bevorzugt wird. Man hüte sich, dies unbeschämigt zu nennen, denn diese Tatsache findet vollkommen ihren gerechten Ausgleich darin, daß die Schutzleute, die Polizeiwachtmeister und die Polizeileutnants ihrerseits vom Berliner Publikum ausnahmslos mit „Sie“ angedredet werden.

Internationale Rundschau.

Der Kampf in Süd-Wales.

Der Kampf im Rhonddale ist noch nicht beendet; 12 000 Bergarbeiter feiern noch. Schuld an diesen Verhältnissen sind einzig und allein die Untertanen. Die Arbeiter sind bereit, die Streitfragen durch Verhandlungen aus der Welt zu schaffen...

Die Hauptstreitigkeit im Rhonddale besteht, wie schon früher berichtet, in der unzulänglichen Bezahlung der Arbeiter, die an sogenannten „abnormen“ Stellen arbeiten. Die Streitfrage beschäftigt Süd-Wales schon seit Jahren. Bisher pflegte man den Lohn der Arbeiter, die wegen harten Steins, Fehler im Fels und ähnlichen Umständen keinen auskömmlichen Lohn verdienen konnten, zu ergänzen...

Und die herrschenden Lohnverhältnisse in Süd-Wales würdigen zu können, sei hier eine Lohnliste angeführt, die von der Bergarbeiter-Gewerkschaft in Aberaman aufgestellt worden ist. Es werden dort 287 Fälle angeführt, in denen die Bergarbeiter der Bezirke mit wahren Hungerlöhnen nach Hause geschickt werden...

Bei solchen Lohnverhältnissen kann es einen nicht wundernehmen, wenn es im südwalisischen Kohlengebiet schon seit Jahren gärt und die Unzufriedenheit immer weiter um sich greift. Alles Wachsen der Zeitung des südwalisischen Bergarbeiterverbandes ist hier vergebens; über kurz oder lang wird sich die gärende Empörung der Bergarbeitermassen in einem großen Streik gewaltig ausbreiten lassen...

Katastrophe in einem italienischen Schmelzbergwerk. Wie dem „Vorwärts“ von seinem Korrespondenten gemeldet wird, hat sich in der süditalienischen Ortschaft Tuzo, wo sich das größte Schmelzbergwerk des süditalienischen Festlandes befindet, ein furchtbares Grubenunglück ereignet. Eine Mine scheint früher, als man berechnet hatte, erschöpft zu sein...

Knappschäftliches.

Vorstandsliste des Rhein. Knappschäftvereins zu Bochum am 12. Januar 1911.

Zuletzt gebachte der Vorstandsliste des verstorbenen Vizepräsidenten G. Harb, Essen. Wenigleich G. Harb auch nicht mehr Mitglied des Vorstandes gewesen sei, so ersuche er doch die Versammlung, sich zu Ehren desselben von den Sigen zu erheben.

Unter Geschäftlichem wird mitgeteilt, daß der Antrag des Vizepräsidenten Adams, die Kündigung zurückzunehmen, vom Rechnungsausschuß mit Stimmengleichheit abgelehnt sei. Des weiteren wird bekannt gegeben, daß weitere 80 Kestche die Prüfung bestanden hätten...

Eine Anzahl von Kestchen des Selbstkritischer Ausschusses beantragten, die monatlichen Zahltermine später stattfinden zu lassen, da es ihnen jetzt kaum möglich sei, nach verfahrenen Schicht das Mittagessen einnehmen zu können. Seitens der Verwaltung soll der Antrag berücksichtigt werden.

Die Klage des Gartenbauarchitekten Reinhardt, welcher noch 47 000 Mark wegen Inanspruchnahme der Anlagen in Beringhausen fordert, ist mit seinem Antrage abgewiesen worden seitens des zuständigen Gerichts. Nach seinem eigenen Gutachter soll er bereits zu viel erhalten haben.

Auf Anregung des Geschäftsausschusses Herne soll den Ausschüssen eine besondere Anregung ausgeübt werden. Ebenso soll auf Anregung desselben Ausschusses eine Nachprüfung der früheren grundlegenden Beschüsse und Entscheidungen des Vorstandes stattfinden, um festzustellen, wie weit selbige mit dem Knappschäftgesetz und dem jetzt geltenden Statut in Einklang zu bringen sind...

Auch in der heutigen Vorstandssitzung war nochmals darüber zu entscheiden, ob die als Vizepräsidenten gewählten Vergleute Spidemann (Sprengel Nr. 52), Schöffelgen (Sprengel Nr. 122) und Feuerfänger (Sprengel Nr. 418) als bescholten angesehen seien.

Spidemann wird als unbescholten angesehen. Bei Schöffelgen sind die Akten des 57. Infanterie-Regiments noch nicht eingegangen. Die Angelegenheit wird deshalb vertagt. Dem Feuerfänger ist unter anderem nachgefragt, er habe seine Haushälterin vergewaltigt...

Die Arbeitervertreter erklären, daß das jetzige Verfahren an Objektivität leide und daß sich der Vorstand in Zukunft auf jeden zusammengetragenen Klatsch und Kraß nicht einlassen könne. Des weiteren verlangten sie, daß den beschuldigten Personen das sie belastende Material in Würdigung zugeführt werde...

Im Sprengel 244 war der Bergmann Gustav Jessau als Vizepräsident gewählt. Jessau ist aber erst am 21. Oktober d. J. 80 Jahre alt geworden. Die Arbeitervertreter sind der Meinung, daß es genügen müsse, wenn der Gewählte am Tage der Übernahme des Mandats 30 Jahre alt sei...

Die nochmalige Abstimmung über den Antrag, den Vizepräsidenten das Recht der Kontrolle in den Knappschäftstrankenhäusern einzuräumen, wird zur näheren Prüfung an den Kuratenschuß verwiesen...

Für den verstorbenen Bergwerksdirektor Dack wird Vergasseffor Winkhaus in den Kuratenschuß und Vergasseffor Kleine in die Kommission für unvermutete Revision der Statuten in Beringhausen und Wolmarstein gewählt.

Die Neuwahl für die Sprengel 134, 136, 275, 276, 408 und 415 wird auf den 18. März festgesetzt. Ebenso soll die Wahl in dem zu teilenden Sprengel des Vizepräsidenten Haake, Feidhausen (Sprengel Nr. 411) am 18. März stattfinden.

Die von den einzelnen Geschäftsausschüssen gestellten Anträge werden genehmigt.

Zum Schluß wird nochmals seitens der Arbeitervertreter auf das Sammeln von Material gegen die Vizepräsidenten Kandidaten Bezug genommen und an verschiedenen Beispielen nachgewiesen, daß das jetzige Verfahren nicht haltbar sei. Es wird zugesagt, den Beschuldigten das Material zur Verfügung zu stellen.

Bescholtenheit im niederschlesischen Knappschäftvereins.

Befragt um die Unbescholtenheit seiner Knappschäftskästchen und deren Stellvertreter ist der Vorstand des Niederschlesischen Knappschäftvereins. Zwischen sich die Besorgnis um diese Unbescholtenheit aber etwas mehrwichtig aus. Von den kürzlich gewählten Knappschäftskästchen und Erbsamännern hat der Knappschäftsvorstand sechs mangel eines „unbescholtenen Lebenswandels“ für ungeeignet als Knappschäftskästchen und ihre Wahl als ungültig erklärt...

Schlagwetterexplosion auf Zeche Holland III/IV.

Wir brachten in Nr. 51 unserer Zeitung einen Bericht über die Schlagwetterexplosion, welche in der Nachtschicht vom 8. zum 9. Dezember auf dieser Zeche stattgefunden hat...

1. Unrichtig ist die Behauptung, daß die Ausgangsstelle der Schlagwetterentzündung nicht festgestellt wurde...

2. Unrichtig ist, daß der Ventilator häufig stillgestanden hat und daß dann besondere Vorsichtsmaßnahmen nicht getroffen wurden...

3. Unrichtig ist, daß man den Wettermann die Strecke nicht hat revidieren lassen. Die vorgeschriebenen Befahrungen sind von dem beruhten Wettermann stets vorgenommen.

4. Unrichtig ist, daß 500 Kubikmeter Schlagwetter vorhanden gewesen und infolge dieser kolossalen Menge die Strecken drahtlos verwickelt worden sind. Wie die amtliche Vernehmung des Ortsleiters ergeben hat, ist nach der Wiederinbetriebsetzung des Ventilators — die Ursache des Stillstandes ist nicht aufgefakt — die Strecke beim Weitreiten durch die Reparaturarbeiten frei von Schlagwetter gewesen...

Phönix, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb. Abteilung Bergwerksverwaltung. (Namen unleserlich.)

Was in dieser Verichtigung steht, ist weniger wichtig, als das, was nicht darin steht. Als wir unseren Bericht schrieben, kannten wir das Ergebnis der amtlichen Untersuchung noch nicht.

„Wo die Schlagwetter zur Entzündung gelangten, konnte nicht festgestellt werden; es herrschen darüber nur Vermutungen. Diejenigen, die darüber Auskunft geben könnten, sind tot. Entwidelt haben sich dieselben zweifellos im Früh August auf der siebenten Sohle, Ort IV; dieses Stög entwickelt sehr starke Schlagwetter.“

In der Verichtigung ist gesagt: „Die Schlagwetterentzündung nahm nach der amtlichen Untersuchung an einem freisch gefallenen Bruch in der Strecke des Auguststüzes, wo eine Lampe mit zerbrochenem Glaszylinder gefunden wurde, ihren Ausgang.“

Arbeiter, welche die Verhältnisse dort genau kennen, berichteten uns, daß sich sofort starke Schlagwetter entwickelten, sobald der Ventilator, womit der Betriebspunkt bemerkt wurde, stillstand. Es war also ganz besondere Vorsicht geboten, welche aber nach Lage der Verhältnisse in dem gegebenen Maße nicht geübt wurde.“

Das wird in der Verichtigung gar nicht erwähnt, ein Beweis, daß es zutrifft. Weiter schreiben wir:

„Am der Ventilator zum Stillstand, war die etwa 140 Meter lange Strecke unweitert und mußte sich bei der außerordentlich starken Gasentwicklung des Stüzes bald mit Schlagwetter füllen. Um dieses zu verhindern, hätte man den Ventilator ständig überwachen lassen müssen, damit er durch irgend einen Zufall nicht zum Stillstand kam.“

Die Verichtigung sagt hierzu nur, daß der Ventilator nur verengt still gestanden hat. Ueber alles andere geht sie mit Still-schweigen hinweg. Warum wurde der Ventilator nicht überwacht, wie es die Gefährlichkeit des Betriebes erforderte? Weiter schreiben wir:

„Der Ventilator hätte also, wie die Verhältnisse lagen, unter allen Umständen auch an Sonn- und Feiertagen, wenn nicht gearbeitet wurde, überwacht werden müssen, um eine so außerordentlich große Ansammlung von Schlagwetter zu verhindern.“

Auch hierüber setzt sich die Verichtigung mit vielstimmigem Schweigen hinweg, ein Beweis, wie sehr wir ins Schwarze getroffen. Weiter schreiben wir:

„Sehr verfehlt war es auch, daß man den Wettermann vor Beginn der Schicht nicht vorfahren ließ. Das geschä früher immer und erhielt der Mann eine Viertelstunde extra vergütet. Warum geschä es jetzt nicht mehr? Wäre es geblieben, hätte, abgesehen von allem anderen, das folgen schwere Unglück jedenfalls vermieden werden können.“

Hierzu sagt die Verichtigung recht vorichtig, daß der Wettermann die vorgeschriebenen Befahrungen vorgenommen hat. Welcher Art diese Befahrungen waren, wissen wir nicht; aber vorgefahren ist der Wettermann nicht, weil er dafür nichts vergütet erhielt. So liegen die Dinge. Die Befahrungsbefugnisse beruhten also auf dem Tatbestand herum, ohne darauf einzugehen.

Unrichtig soll es auch sein, daß 500 Kubikmeter Schlagwetter vorhanden gewesen sind. Das haben wir auch nicht positiv behauptet, sondern nur gesagt:

„Am Donnerstag (8. Dezember) war Feiertag und wurde nicht gearbeitet; nur die Nachtschicht arbeitete abends an und fand, jedenfalls da der Ventilator tagüber zweifellos aus irgend einem Grunde jeden gestiegen war, den Betriebspunkt voll Schlagwetter. In diesem Fall kommen 500 Kubikmeter Schlagwetter in Betracht und diese kolossale Menge erklärt auch die entsetzliche Wirkung der Explosion. Die Strecken boten ein Chaos der Verwirrung; 250 Meter weit vom eigentlichen Herd der Explosion entfernt gegen den Wettermann fand man noch einen Toten und einen Schwerverletzten, der seinen Verletzungen bald darauf erlag.“

Unter der von uns gemachten Voraussetzung waren wohl so viel Kubikmeter Schlagwetter vorhanden, wie wir angegeben. Das ergibt sich aus einem kleinen Rechenbeispiel. Die Strecke war 140 Meter weit ausgefahren, was nicht bestimmt wird. Nehmen wir nun einen Querschnitt von nur 3 1/2 Meter an, so ergibt sich 3 1/2 x 140 = 490; hinzukommt noch der Querschnitt des Ueberhanges, so daß unsere Angabe stimmt.

Infolge der geringen Menge von Schlagwetter, die entzündet wurden, sollen nach der Verichtigung die Strecken nicht verwickelt, sondern gleich nach der Explosion wieder fahrbar gewesen sein. Wir haben nirgends behauptet, daß die Strecken so verwirrt worden sind, daß sie nicht mehr fahrbar waren; denn richtig ist ja schon zu Grunde gegangen sein; die Verichtigung berichtigt also auch hier. Wenn aber nur so geringe Mengen Schlagwetter zur Entzündung gelangten, warum erklärt sich dann die entsetzliche Wirkung? Wenn gestörte Menschen sind doch kein Pappentier! Wie erklärt es sich weiter, daß 250 Meter weit vom Explosionsherd entfernt gegen den Wettermann noch ein Toter und ein Schwerverletzter gefunden wurden? Das ist doch ein Beweis, daß die Explosion von großer Gewalt war und daß große Mengen Schlagwetter zur Explosion gekommen sein müssen!

Alles das beweist, daß unsere Angaben durchaus zutreffend, die Angaben in der Verichtigung aber unzutreffend sind. Daten aber nicht aus dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung, sondern aus unglücklicher Zufall und eine defekte Grubenlampe die Ursache sein sollen. Die Ursachen liegen, wie wir oben gezeigt, tiefer. Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung überzeugt uns und auch die einschlägigen Bergarbeiter nicht. Unsere angeborene Gerechtigkeit hielt uns davon zurück, der Befahrungsbefugnisse auf ihre Verichtigung eine herberz Antwort zu geben.

Schachbrand auf Zeche Königin Elisabeth.

Am 10. Januar entstand auf Zeche Königin Elisabeth, Schacht Wilhelm, ein Schachbrand. Nach der Personen-Einzahl und Ausdehnung...

beim Schichtwechsel, der erst kurze Zeit vorher erledigt war, hatte man die Kohlenförderung wieder begonnen, als plötzlich an der Stelle der Schachturme die Flammen hochschlugen. Man hat keine andere Erklärung, als daß sich die Gichtgasen rasch heiß gelassen haben, wodurch der Brand zum Ausbruch gekommen ist.

Lohnbewegung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Am 15. Januar fanden im Ruhrgebiet 22 Belegschaftsversammlungen statt, um zur Lohnfrage Stellung zu nehmen; alle Versammlungen hatten einen sehr starken Besuch aufzuweisen. Die Resolutionen wurden durch die Arbeiterausschüsse beauftragt, die Forderung der in der Lohnfrage einig vorgehenden Verbände auf 15 Prozent Lohnerhöhung den Belegschaften zu unterbreiten, wurde überall einstimmig angenommen.

Die Klagen der Gewerkschaften bringen sich in einen immer schärferen Gegensatz zu ihren Mitgliedern. In ihrer nicht mehr zu überbietenden Koppligkeit arrangieren sie öffentliche Versammlungen, zu denen die „Gezeiten“ aus weitester Umgegend schriftlich eingeladen werden und Fahrgeleider und Speisen erhalten. Vor den öffentlichen „Rundgebungen“ finden Vortragsreden statt, wo diese zusammengekommenen „Gezeiten“ nach Worten eingeseift werden, so daß nachher alles so ziemlich programmäßig verläuft.

Einige Zehntausend Mark wird der Gewerbeverein schon an Fahrgeleider und Speisen für diese Vertrauensrundgebungen“ ausgegahlt haben. Wenn das so weiter geht, wird der kleine Junge bald den Konturs anmelden müssen.

Das und kann recht sein, wie der Gewerbeverein sein Geld verplempert. Wert haben diese so teuer bezahlten „Rundgebungen“ nicht. Ihnen steht entgegen, daß die christlichen Bergarbeiter in den bisher stattgefundenen 185 Belegschaftsversammlungen überall einstimmig sich für die Lohnforderung der Verbände ausgesprochen haben. Die Unzufriedenheit der christlichen Kameraden mit der Haltung ihrer Leitung äußert sich auch in einer Massenflucht aus dem Gewerbeverein. Bei dem der Verband in den letzten Monaten über 1200 Uebertritte aus dem Gewerbeverein zu verzeichnen. Darunter befinden sich eine ganze Anzahl Kameraden, die dem Gewerbeverein seit seiner Gründung angehört haben.

Zentrumsprelle und Lohnbewegung.

Die Zentrumsprelle bildet bekanntlich die Abladestelle, wo die Streikbrechergenerale ihre Geisteskinde abladen. In allen Variationen lehrt darin die Behauptung wieder, der Bergarbeiterverband wolle im Verein mit den radikalen Obergewerkschaften und den beiden anderen Organisationen einen Streik injizieren, um den gelben Gewerbeverein niederzurücken; alle Vorbereitungen dazu seien getroffen. Daran ist richtig, daß der Bergarbeiterverband als eine schlagfertige Organisation sich zu Streiks vorbereitet ist. Dem Bergarbeiterverband ergeht es nicht, wie es dem Gewerbeverein beim Streikausbruch 1905 erging. Verfügte doch der Gewerbeverein damals nicht über das geringste Streikmaterial und mußte deshalb das des Verbandes benutzen. Ueber diese Nachlässigkeit waren die Mitglieder und die Vertrauensleute des Gewerbevereins nicht wenig kritisiert. In recht scharfen Worten gab damals der heutige Gewerkschaftsbeamte Steeger seiner Enttäuschung Ausdruck.

Die Kriegsbereitschaft beweist aber nun keineswegs, daß der Bergarbeiterverband oder die anderen Organisationen einen Streik wollen. Werden nicht ja zahlreiche Lohnbewegungen auch ohne Streik zu Ende geführt?

Das Streikgespenst ist nicht von den in der Lohnfrage zusammengehenden Organisationen an die Wand gemalt worden, sondern vom Gewerbeverein, und zwar zur Verhöhnung der Bergarbeitermassen. Alle Behauptungen des Gewerbevereins und seiner Freunde, es solle ein Streik vor den Reichstagswahlen mit Gewalt vom Baume gebrochen werden, sind Hirngespinnste, so oft sie auch wiederholt werden. Auch halt sich die Verbandsleitung bei den sogenannten „Obergewerkschaften“ keinen Rat. Wenn etwas unternommen werden soll, dann wird dieses von der Verbandsleitung und den Vertrauensleuten beraten. Das Rathlos überläßt die Verbandsleitung ruhig Gewerkschaftsbeamten, die, als sie 1905 auf dem ersten Bergarbeiterkongress ein Referat zu halten hatten, zu „Obergewerkschaften“ gingen und sie befragten, was sie dort ausführen sollten.

Christliche Zersplitterungsversuche.

In der am 6. Januar 1911 bei Wirt Klappich in Obermargloß stattgefundenen Belegschaftsversammlung der Deutschen Kaisergrube wurden am Schluß der Verhandlungen die Delegierten der einzelnen Verbände gewählt, welche in Zukunft an den Konferenzen der Verbände, wenn nötig, teilnehmen sollen. Als die Wahlen geläufig waren, forderte der Vorsitzende (Kamerad Weder, Hamborn) die Delegierten auf, ihre Adressen aufzuschreiben und diese ihm zu übergeben. Ein Kamerad des Hirsch-Dunderbüsch Gewerbevereins hatte während der Ausführungen des Vorsitzenden zu dem erwähnten Punkt nun schon seine Adresse aufgeschrieben und auf den Vorstandstisch gelegt. Als Kamerad Weder ausgesprochen, fand er die Adresse und war der Meinung, daß sich der Kamerad zu Wort gemeldet habe, da schriftliche Wortmeldung geschäftsbewusstlich zurückgekehrt war. Er erteilte dem Kameraden das Wort. Der Kamerad vom Hirsch-Dunderbüsch Gewerbeverein erklärte aber sofort, daß er sich nicht zu Wort gemeldet, sondern daß er nur seine Adresse dem Bureau übermitteln habe. Wenn der „Bergknappe“ aus diesem kleinen Irrtum nun gleich eine Verärgerung der Hirsch-Dunderbüsch Kameraden zurechnen will, so ist die Unstimmigkeit doch zu durchsichtig. Er würde es nämlich gerne sehen, daß die drei gemeinsam vorgehenden Verbände sich in die Haare geraten würden, um die Aufmerksamkeit der Bergarbeiter von diesem arbeiterverräterischen Treiben abzulenken. Der Fuchs ist im Eisen, die drei Organisationen werden dafür sorgen, daß er von den Bergarbeitern richtig erkannt und ge-würdigt wird.

Unsaubere Kampfweise der „Tremonia“.

In einem Artikel vom 10. Januar bespricht auch die „Tremonia“ ihre Galle gegen die in der Lohnfrage einig vorgehenden Verbände und geht dabei auf den Streik von 1889 ein, wobei sie entdeckt, daß die damaligen Bergarbeiterdelegierten Schröder, Bunte und Siegel ein falsches Spiel getrieben hätten. Schröder, so wird weiter angeführt, sei dem Kaiser als patriotischer Mann unter die Augen getreten und habe allen bürgerlichen Elementen, mit denen er damals verhandelt habe, feierlich versichert, daß er mit der Sozialdemokratie nichts zu tun habe.

Soviel Worte, jedoch Unwahrheiten. Nach ihrer politischen Genierung sind die Kaiserdelegierten zunächst gar nicht gefragt worden. Weiter war, namentlich von Schröder, bekannt, daß er Sozialdemokrat war. Schon 1878 wurde von der Dortmunder Polizei die Völschheit Schröders beschnitten. Während des Sozialistengesetzes wurden bei Schröder wiederholt Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Polizei war sich über die politische Genierung Schröders gar nicht im unklaren. Dennoch verhielt er sich nicht, daß Schröder nach Berlin ging.

Auch dem Verleger der „Tremonia“, Herrn Renning, war dieses bekannt. Er hat zum wiederholten Male während und nach dem Streik Schröder betrogen. Selbst in der „Tremonia“ hat Herr Renning geschrieben, daß obwohl Schröder Sozialdemokrat war, dieses mit dem Streik und der Kaiserdelegation nichts zu tun habe, Schröder sei als Bergarbeiter nach Berlin gegangen. So hat die „Tremonia“ nach dem Streik 1889 geschrieben. Und heute — — —?

Den Gipfel der Gemeinheit erreicht aber die „Tremonia“ mit folgenden:

„In nächster Zeit wird der Meineidsprozeß gegen Schröder am Schwurgericht in Offen verhandelt werden. Was dabei herauskommt, wissen wir nicht, aber so viel wissen wir, daß derselbe Schröder damals in der Streikbewegung eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt hat und daß wir seinen Worten nicht trauen können.“

Hier sagt die „Tremonia“: Wir sind davon überzeugt, daß Schröder einen Meineid geleistet hat, also etwas behauptet, wovon die Justiz selbst nicht mehr fest überzeugt ist, wie die Wiederaufnahme des Prozesses beweist. Angesichts solcher Niedertracht verzeihe man, wenn wir mit dem alten Fritz sagen: „Und mit solchem Gesindel muß man sich herumschlagen.“

Weiter geht die „Tremonia“ auf den Streik von 1905 ein. Sie sagt, als der Streik als verloren galt, traten Sachse und Busemann mit Erklärungen auf den Plan, in denen sie die „Obergewerkschaft“ hantisch und Verdenb offen anklagten, den Ausbruch des Streiks verschuldet zu haben. Etwas derartiges zu behaupten, ist Sachse und Busemann nie eingefallen. Die „Tremonia“ tut aber auch ihrem Schützling, Herrn Effect, einen schlechten Gefallen, indem sie derartige behauptet. Als Reichstagskandidat für Dortmund führte dieser am 1. Januar 1907 nach der „Tremonia“ vom 2. Januar aus:

„Der große Bergarbeiterstreik hat die Gemüter nicht allein von Rheinland und Westfalen, sondern auch des ganzen deutschen Vaterlandes aufgerüttelt. Und als die Arbeiter — das betone ich hier nochmals — mit Recht damals streikten, da wurde der Streik unter Kontraktbruch begonnen. Gewiß, nach dem Buchstaben des Gesetzes ist das nicht statthaft, aber in der Praxis konnten wir nicht anders. Ist bricht Eisen und Rat kennt kein Gebot... Ich bin stolz darauf, daß ich damals an der Spitze der Bergarbeiterbewegung gestanden habe.“

Mit Recht haben die Bergarbeiter damals gestreikt, sagt Effect, und die „Tremonia“ brachte dieses in Sperrdruck. Effect wird keinen geringen Schaden bekommen, wenn er durch die „Tremonia“ erfährt, daß er als der „größte christliche Bergarbeiterführer“ an der Spitze eines von der Dortmunder „Obergewerkschaft“ angezettelten Streiks gestanden haben soll.

Koppligkeit der Streikbrecher-Generale.

Die Koppligkeit der großen Streikbrechergenerale beginnt immer mehr auf die Lachmuskel zu wirken. In der Nr. 1 des „Bergknappen“ wird eine Erklärung des Vorstandes des Streikbrechergewerbevereins veröffentlicht, worin alle die Tiraden wiederholt werden, die wir in den letzten Wochen zum Ueberdruß von jener Seite gehört haben. Es lohnt sich wirklich nicht, auf das Angstprodukt näher einzugehen. Nur folgende Stelle bietet besonderes Interesse:

„Belegschaftsversammlungen, in denen auch Unorganisierte — oft in der Mehrheit — vertreten sind, kann nicht das Recht gegeben werden, über die Schritte zu entscheiden, die in einer von den Organisationen eingeleiteten Bewegung getan werden sollen.“

Zur Beruhigung wollen wir den völlig koppligen Streikbrechergenerale mitteilen, daß es den drei in der Lohnfrage einig vorgehenden Verbänden auch nicht in den Sinn kam, die Belegschaftsversammlungen über einen etwaigen Streik entscheiden zu lassen. Sie sollten nur die Arbeiterausschüsse beauftragen, die Lohnforderungen der Verbände den einzelnen Belegschaften zu unterbreiten. Es dürfte doch hinlänglich bekannt sein, daß die Arbeiterausschüsse nur das Recht haben, Beschwerden und Wünsche der Belegschaften vorzubringen. Darum beschränken die Verbände diesen Weg, um zu einer friedlichen Verständigung zu kommen.

Uebrigens sollte der gelbe Gewerbevereinsvorstand da lieber vor der eigenen Tür lehren. Der „Bergarbeiter“, Organ des Hirsch-Dunderbüsch Gewerbevereins, schreibt ihm in seiner Nr. 2 folgendes ins Stammbuch:

„Wie es nun in „Theorie und Praxis“ im christlichen Gewerbeverein bestellt ist, zeigte eine am Sonntag in Elspe (Sauerland) stattgefundene Belegschaftsversammlung der Grube Philippine und Grube Sachleben. In dieser Versammlung, in der organisierte und unorganisierte Belegschaftsmitglieder in großer Zahl erschienen waren, wurde beschlossen, die Kündigung einzuziehen. Die anwesenden Beamten des christlichen Gewerbevereins, Kamerad Steeger und Scharfstein, haben nicht mit einem Worte Protest dagegen erhoben, daß bei den Abstimmungen auch die Unorganisierten mit abstimmen.“

Ist das nicht niedlich? Was man anderen, noch dazu völlig grundlos, zum Vorwurf macht, läßt man in eigenen Lager selbst. Uebrigens wendet sich die gelbe Gewerbevereinsleitung durch die Arbeiterausschüsse in folgendem Schreiben an die Belegschaften:

„Unterschiedliche Ausschussmitglieder richten hiermit an die Grubenverwaltung die Bitte, baldmöglichst eine den Verhältnissen entsprechende Ausbesserung der Löhne der Arbeiter unter und über Tage vorzunehmen. Insbesondere wird gebeten, eine Auszahlung von Löhnen, die sehr weit unter dem Durchschnitt stehen, zu vermeiden. Es ist unausweichlich, daß in den Arbeiterfamilien, deren Ernährer einen erheblichen unter dem Durchschnitt stehenden Lohn heimträgt, die Not ihren Eingang hält. In der Hoffnung, daß die Grubenverwaltung mit uns in eine Beratung über die Lohnausbesserung eintritt, und der Bitte, der Belegschaft in bezug auf die Höhe der Löhne entgegen zu kommen, damit ein gutes Einvernehmen zwischen Belegschaft einerseits und Grubenverwaltung andererseits geschaffen und dauernd aufrecht erhalten wird, zeichnet mit Hochachtung der Arbeiterauschuss.“

Wissen die gelben Generale denn nicht, daß die Arbeiterausschussmitglieder nur Beschwerden und Wünsche der Belegschaften vorzubringen haben? Das scheint nicht der Fall zu sein, denn sonst müßten sie wissen, daß der Weg, den die drei Verbände eingeschlagen, der korrekte und einwandfreie war, der ihre aber der falsche ist. So geht es, wenn man sich in eine Sadage verrennt hat und nicht mehr heraus kann. Die ganze Not- und Hilflosigkeit der gelben Strategen zeigt sich aber besonders darin, daß sie jetzt eine Klabschätzung über die Lohn- und Streikfrage unter ihren Mitgliedern veranstalten wollen. Die Tagespresse berichtete darüber am 12. Januar:

„Die Leitung des christlichen Gewerbevereins der Bergarbeiter läßt die großen öffentlichen Bergarbeiterversammlungen eine Urabstimmung der Mitglieder in der Lohn- und Streikfrage folgen. Sämtliche Mitglieder des Gewerbevereins im Ruhrgebiet werden durch die Bezirksleiter aufgefordert, ihre Ansicht über die Haltung des Gewerbevereins in der Lohn- und Streikfrage schriftlich niederzulegen und der Zentralstelle einzuschicken. Diese Urabstimmung soll in der nächsten Woche vorgenommen werden.“

Demnach scheint der gelbe Gewerbeverein nur noch einige Wacker-dubend Mitglieder zu besitzen, denn sonst ist es unmöglich, in so kurzer Zeit eine Urabstimmung vorzunehmen. Oder soll es auch damit gehen, wie mit der Urabstimmung über den Extracredit, worüber näheres nie bekannt geworden ist? Das letztere ist der Fall. Die Opposition ist in den Kreisen der christlichen Kameraden gegen die Haltung ihrer Leitung sehr stark. Das zeigte sich in den Belegschaftsversammlungen, wo auch die christlichen Kameraden deren Vorberungen überall einstimmig zustimmten. In einer Belegschaftsversammlung in Carnap am 6. Januar erklärte der Vertrauensmann des Gewerbevereins, Kamerad Reul folgendes:

„Wir Mitglieder vom Gewerbeverein sind für die Lohnforderungen der Verbände, wenn auch unser Zentralvorstand damit nicht einverstanden ist. Nicht alles, was unser Vorstand macht, ist richtig. Wir Mitglieder wissen auch, was wir zu tun haben. Wir sind einstimmig für die Resolution.“

Wenn auch nicht überall die Mitglieder sich offen aussprechen wie in Carnap, so waren sie doch in ihrem Innern bei der Forderung der Verbände.

In der Angst vor der Opposition in den eigenen Reihen greifen die gelben Generale jetzt zum Mittel der Urabstimmung, um die Lohnfrage auf ein totes Geleise zu schieben. Es bleibt abzuwarten, ob sich die christlichen Kameraden weiter in dieser plumpen Weise einfinden lassen. Wir glauben es nicht, daß das auf die Dauer gelte. Diese völlig koppligen Gott- und Hühnpolitik muß auch dem Dummsten die Augen öffnen.

Zatarnachrichten der Zentrumsprelle und des „Bergknappen“.

Die Zentrumsprelle bestreitet die Massenflucht der Mitglieder aus dem Gewerbeverein aus nahe liegenden Gründen und behauptet, Verbandsmitglieder traten in Massen zum Gewerbeverein über. So set in Feigberg in Oberbayern die ganze Zehntel des Verbandes

Zusammengebrochen und hätten sich die Mitglieder in Massen dem...

Wie wir schon an anderer Stelle gesagt, mögen sich diejenigen...

In der Nr. 2 des „Bergknappen“ wird behauptet, unser Kamerad...

Die „Eigener Volks-Zeitung“ vom 13. Januar bringt einen völlig...

Nach dem „Bergknappen“ hat der an Niederlagen siegreiche Ge...

Erfolge der Christen in Essen-Rüttenscheid.

Nach dem „Bergknappen“ hat der an Niederlagen siegreiche Ge...

Der Gewerksverein vereinnahmte in der Zahlstelle Rüttenscheid im...

So sieht also der große Fortschritt der Zahlstelle Rüttenscheid aus...

Statistische Sallomortalität des „Bergknappen“.

Nicht die Grubenherren behaupten, daß die Werke finanziell nicht...

„Wie hoch würde die Tonne Kohlen durch eine 15prozentige...

Nach einer Zusammenstellung des Herrn Dr. Müngit („Glück...“)

Die Grubenherren werden sich den Bauch halten vor Lachen, wenn...

Der Wert der Nebenproduktion beträgt viele Hunderte von...

„Christentum“ eines christlichen Vertrauensmannes.

Unser Verband ist eine durchaus neutrale Organisation und...

Man beachte: Diese Ausführungen wurden gemacht in einer vom...

den Beifall der Mehrheit. Die Mehrheit der Mitglieder des Königlich...

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Eine christliche Verleumdung tiefer gehängt.

Der Vertrauensmann des Streikbrecher-Zentrumsgewerksvereins...

Königreich Sachsen.

Behandlung der Sicherheitsmänner in Sachsen.

Noch bevor die Sicherheitsmänner ihre Tätigkeit aufgenommen...

Nun kann man sich ja darüber streiten, ob ein solcher unbedingt...

Saargebiet und Reichslande.

Peter Peters,

seines Reichens Knappschaffsältester, Wafschkauenwärter, Beamten...

Außer der Gemeingefährlichkeit als Revolververstecke, verübt die...

Auch Gelder sammelte P. Peters ohne sie abzuliefern. Am 7. No...

Von allen diesen Dingen ist die Staatsanwaltschaft unterrichtet...

Bergrat Reff droht dem königlich-christlichen Streikbrechergewerksverein.

Welch intimes Verhältnis zwischen der preußisch-fiskalischen Berg...

eingereichte Petition abgehalten würde. Die Hoffnung, daß der Land...

Wenige Tage nach der Versammlung mußten sich die „Königlich...

Obwohl Tiefensee und Vogelgang nicht direkt beteiligt waren...

Die drei „Christen“ durften ihrer Wege ziehen, niemand tat ihnen...

Verunglückte Denunziation des „Christen-Engels“.

Die „christlichen“ Gewerkschaften kommen immer mehr in die...

Der Arbeitersekretär Kamerad Osterroth machte im September...

Die Arbeiter liegen nun Engel natürlich nicht mehr zum Wort...

Die „christliche“ Denunziation hat indessen nicht das mindeste...

Den „christlichen“ Gewerkschaften wird ja der verunglückte De...

Der verschwundene „Christen-Engel“.

... Die christlichen Sekretäre wurden von Gott ins Saarrevier...

1907 fandte Gott diesen Engel nach Liebenhofen, wo er als...

